

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 6

Artikel: A. Galitsch : Sänger von zweierlei Verdammten
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les editors ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A. Galitsch:

Sänger von zweierlei Verdammten

Von Valerij Tarsis

Heute einer der populärsten Menschen in der Sowjetunion. Tonbänder mit seinen Liedern hört und verbreitet man nicht nur in sowjetischen Städten, sondern auch in Paris, New York — überall. Unter dem Titel «Die Generation der Verdammten» kam (im Westen) die vollständige Sammlung seiner Lieder und Balladen heraus.¹

Wer ist dieser Galitsch?

Er kam 1919 in Moskau zur Welt. Schon als Schüler begann er, Gedichte zu schreiben. Sein eigenwilliges Talent fand grosse Beachtung, namentlich beim bekannten Dichter Eduard Bagrjikij. Doch wollte Galitsch nicht Poet, sondern Schauspieler werden; er absolvierte das Stanislawskij-Dramatikstudio. Im Krieg trat er im Fronttheater auf.

1945 nimmt Galitsch einen anderen Beruf auf: er schreibt Dramen. Zehn seiner Schauspiele sind in sowjetischen Theatern aufgeführt worden; am meisten Erfolg hatten «Tajmyr lässt Sie rufen!»², «Der Feldzug-Marsch», «Werktage, Feiertage». Seine besten Dramen («Ich kann Wunder tun», «Matrosskaja Tischinà», «August»), in denen er problematischere sowjetische Wirklichkeit schildert, liess die Zensur nicht zur Aufführung gelangen. Galitsch las diese Stücke gelegentlich im Freundeskreis, und «man» weiss davon.

Auch Drehbücher hat Galitsch verfasst, nach denen unter anderen die Filme «Der Staatsverbrecher», «Treue Freunde», «Die dritte Jugend» und «Die Wellenreiterin» entstanden.

Anfangs der sechziger Jahre fand Galitsch seine wahre Berufung: er begann Lieder zu schreiben und mit Gitarrenbegleitung zu singen. Sie brachten ihm Weltruhm ein — und eine endlose Kette von Verboten und Verfolgung. Diese Lieder erschienen, versteht sich, nicht im Druck; dafür zitierte das KGB den Autor wiederholt in sein Hauptquartier und sprach drohende Warnungen aus, untersagte ihm öffentliches Auftreten. Am 29. Dezember 1971 wurde Galitsch — nach Pasternak und Solschenizyn — aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen. (Hier sei daran erinnert, dass Valerij Tarsis diesen Verband unerhörterweise auf eigene Initiative verlassen hat. Die Red.) Freunde äusserten sich im Samisdat zu diesem Tag mit einer Würdigung:

«Wie viele Situationen unseres erschütternden Lebens hat Alexander Galitsch in seinen zu Herzen gehenden Liedern aufgegriffen! Sein Schaffen umfasst lichtvolle Intermezzi klassischer russischer Lyrik; es reicht an die grossen Meister der Bühnenkunst heran; es setzt die grossartigen Traditionen der Satire unseres Landes fort...»

Die Bezeichnung der Zyklen weist auf die Vielfalt der Themen hin: «Ich wähle die Freiheit», «Die Wolken schwimmen nach Abakan», «Die Erika fasst vier Kopien» (darin liegt der ganze Samisdat!), «Das Jahrhundert des Grauens», die Balladen (die erste «Von den sauberen Händen») und Poeme — ein ganzer Zyklus über

Stalin, der unsere Generation zu Opfern machte; den Abschluss bildet ein Kaddisch für Dr. Janusz Korczak.

Eine vielsagende Momentaufnahme der zeitgenössischen sowjetischen Welt gibt Galitsch im Gedicht «Für Jewgenij Jewtuschenko», der sich bewusst von dieser Welt abwendet und sie nicht sehen will. Früher versprach sein ungestümer Pegasus viel, doch:

Der Karussellmann ist GULAG-Major,⁴
Er, weisst du, jagt das Pferd rundherum!

Runde Welt, abgerundet gemalt,
Ein Konvoi bewacht das runde Tor,
Und es trappelt eine blöde Marionette,
Und es dreht sich die Holzmarionette
Und gibt vor, sie lebe ja.

Die Schreckenswelt dirigieren, wie Galitsch an anderer Stelle schreibt, die «Henkerreise»; der Busenfreund und Nachfolger des «Völkervaters» — Stalins — macht sich Gedanken:

«Das war», sprach er, «der Hauptkongress
Unsrer prächtigen Partei.
Ueber China und Laos
Gab es lange Rederei,

Doch speziell erhob sich gross
Das Thema ‚Vater und Genie‘.
Der Busenfreund ass die Gurke auf
Und tat wehen Herzens kund:

«Es erwies sich unser Vater
Nicht als Vater, mehr als Schweinehund...»

In Galitschs Liedern, nach A. Dror eine «Enzyklopädie der heutigen sowjetischen Wirklichkeit», sehen wir tatsächlich alle Typen dieser Welt — die aufopfernden Menschen mit Zivilcourage, die «die Freiheit wählen», aber auch Menschen, die ihr menschliches Gesicht verloren haben, Denunzianten, Henkerassistenten. Gerade sie zittern voller Angst vor der Zukunft, «verschanzen sich hinter sieben Zäunen», während ihre Opfer vor Hunger, Kälte, Schwerarbeit und Verhöhnung langsam hinter Stacheldraht zugrunde gehen. Wer aus dieser Katonga zurückkehrt, stellt die quälende Frage: «Für welche Farbe sterben wir?» Auf diese Frage wissen sie keine Antwort, und Galitsch kann ihnen da auch nicht helfen: wie die Mehrheit der Bevölkerung hat er sich von Gott abgewandt und scheint keine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit mehr zu erwarten.

Immer jedoch hält Galitsch an der Freiheit fest, und darin ist er nicht allein! Viele Freunde haben Unermüdlichkeit bewiesen.

Das Wort wird bleiben, das Wort blieb stets;
Nicht das Wort — das Herz wird müde.

Wie der Kritiker A. Dror in seinem Geleitwort feststellt, ist das Leid des Dichters das Leid des ganzen Volkes. «Der Höhepunkt seines Lebens, seiner Kunst liegt eben darin, dass eine solche ‚schreckliche Minute‘ (nach Galitsch) kommt, da sein eigenes ‚unverständliches, fremdes Elend irgendwie zum Elend aller wird‘.»

Eine besondere Galerie in Galitschs Schaffen geben die passiven, gleichgültigen Menschen ab, die sich gleichsam von der Welt abgekapselt haben. Sie brauchen *nichts*, «weder eine Datscha in Pawschino nach Tod auf Kolymà» (Pawschino ist ein Datschenort bei Moskau; Kolymà — bekanntes KZ in Nordsibirien). Diese Leute «sind unter die zermahlenden Räder der Geschichte geraten, welche ihr Leben und ihre Psychologie verstümmelt und alle Begriffe von Moral, Gut und Böse weggefegt haben» (A. Dror). Ein solcher «Held» sieht in der psychiatrischen Anstalt den idealen Ort:

Ach, die Psychs, die haben ein Leben,

So mag jeder gerne leben:

Wenn du Lust hast, legst dich hin,

Wenn du Lust hast, singst ein Lied.

Vergegenwärtigt man sich, dass Menschen in einer Welt von Henkern und Denunzianten leben müssen, wo die Tochter gezwungen wird, den Schuft zu heiraten, der (z. B. als KGB-Beamter) ihre Mutter erpresst, wo eine Frau — Parteimitglied — verlangt, dass ihr Mann an der Parteiversammlung seine Untreue beichte, wo «Wissenschaftler Statistikautomaten zu mogeln zwingen» und wo man Selbstmord begeht, weil ... dies und jenes gekauft werden muss,

Ein bisschen Käse, Tee und Wurst,

Hier einen Zwanziger, dort einen Zwanziger,

Wo aber nehme ich sie her?

dann versteht man schon, wenn schwache (geschwächte!) Naturen finden, es sei besser, vor einem solchen Leben ins Irrenhaus zu fliehen,

Ja, es ist wirklich eine Generation der Verdammten. Doch nicht nur die Opfer, auch die Henker sind verdammt. Wer nicht mit den Chefs — Jagoda, Jeschow, Berija — erschossen wurde, erliegt dem Alkohol oder begeht Selbstmord.

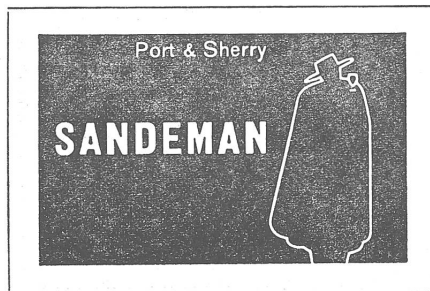
Epigraph zu einem Galitsch-Lied sind die Worte «Der nach mir kommt, ist stärker als ich»; Galitsch sieht die junge, nicht gebrochene Generation die Fahne der Freiheit weitertragen!

¹ A. Galitsch: «Obretschonnoje pokolenije». Possev-Verlag, Frankfurt a. M. 1972, 304 S., ca. Fr. 24.—.

² Tajmyr, ostsibirische Halbinsel im Eismeer, auf der eine bekannte Polar-Forschungsstation arbeitet.

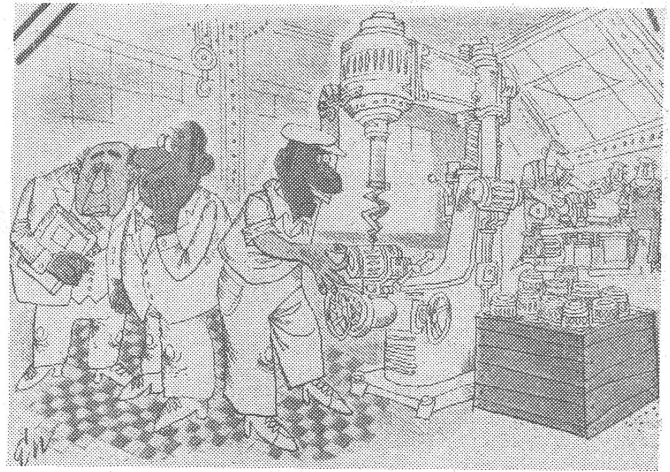
³ Moskauer Strasse, an der eine gleichnamige psychiatrische Anstalt steht — die erste, in die man Andersdenkende «versorgte».

⁴ GULAG — die Hauptverwaltung der Strafbeitslager.

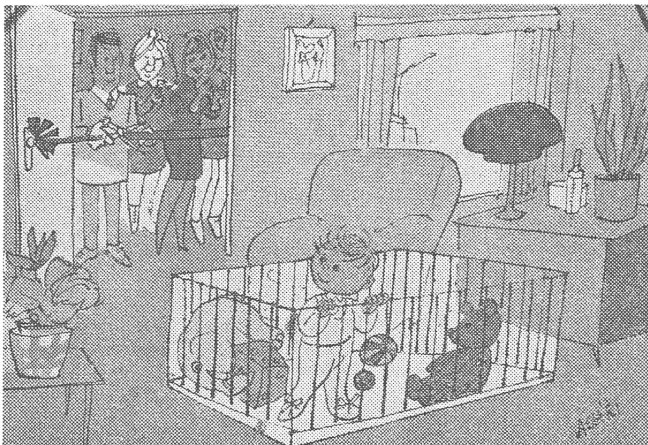


Was hüben nicht gut, ist drüben nicht besser

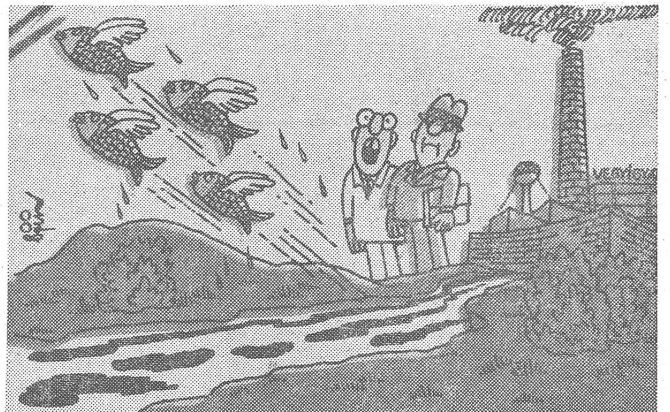
Aus «Ludas Matyi»



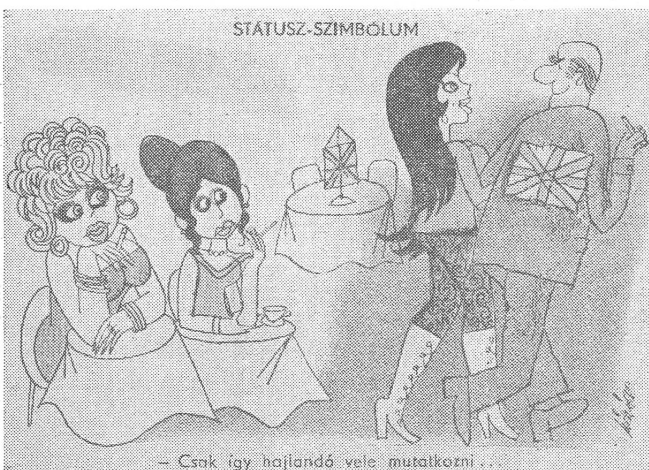
«Schicken wir ihn doch auf Belohnungsurlaub, dann stellt er wenigstens keinen Ausschuss mehr her» (37/72). Mangelnde Arbeitsdisziplin wird durch gute Beziehungen aufgewogen.



«Neue Einmannkinderkrippe wurde eröffnet» (45/72). Ironisch zu überfüllten Kindergärten oder satirisch zu Sonderregelungen für die Neue Klasse?



«Die suchen sich einen reinen, unverschmutzten Bach» (36/72). Umwelter-schmutzung als Folge der Industrialisierung, nicht des Kapitalismus.



«Statussymbol – Sie will sich nur mit diesem Föhnchen auf seinem Rücken zeigen» (52/72). Spiegelbild zum Charme des Exotischen.



«Hier kommen die Glatzköpfe» (39/72). In Ungarn werden die Rekruten gemeinhin als Glatzköpfe bezeichnet; seit 1971 müssen sie sich jedoch nicht mehr kahlscheren lassen.